AMPHIBIEN UND REPTILIEN LUXEMBURGS

natur&ëmwelt
FONDATION HËLLEF FIR D'NATUR

UNTERSTÜTZEN
SIE UNSERE STIFTUNG

Dank Ihrer Spenden konnte natur&ëmwelt Fondation Hëllef fir d'Natur **über 1 500 Hektar** schützenswertes Land erwerben.

Bitte helfen Sie uns auch weiterhin diese wertvollen Lebensräume zu erhalten und zu pflegen.
Spendenkonto: CCPL IBAN LU89 1111 0789 9941 0000

EFFIZIENT HANDELN

Den größten Teil ihrer Mittel verdankt die natur&ëmwelt Fondation Hëllef fir d'Natur monatlichen, jährlichen oder einmaligen Spenden und Nachlässen. Weitere Mittel verdankt sie Spenden, die ihr anlässlich von Geburten, Hochzeiten, Geburtstagsfeiern und Todesfällen zukommen. **Spenden ab 120 € / Jahr sind steuerlich absetzbar.** Spenden kleinerer Beträge an andere gemeinnützige Organisationen sind zu diesem Zweck kumulierbar. Alle Spender erhalten eine Spendenquittung.

Don en Confiance Luxembourg

Weitere Infos unter **www.naturemwelt.lu**
oder **Tel. 29 04 04-1**

natur&ëmwelt
FONDATION
HËLLEF FIR D'NATUR

Avec le soutien de :

creos
Energy in motion

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung 4
Amphibien (Lurche) 6
Reptilien 8
Gefährdungen 10
Was tun? Maßnahmen und Schutz 12

AMPHIBIEN UND REPTILIEN

1. Feuersalamander 14
2. Bergmolch 15
3. Fadenmolch 16
4. Teichmolch 17
5. Kammmolch 18
6. Laubfrosch 19
7. Grasfrosch 20
8. Grünfrosch 21
9. Gelbbauchunke 22
10. Erdkröte 23
11. Kreuzkröte 24
12. Geburtshelferkröte 25
13. Zauneidechse 26
14. Mauereidechse 27
15. Waldeidechse 28
16. Blindschleiche 29
17. Barren-Ringelnatter 30
18. Glattnatter, Schlingnatter 31
19. Europäische Sumpfschildkröte 32
20. Rotwangen-Schmuckschildkröte,
Gelbwangen-Schmuckschildkröte 33

EINLEITUNG

Amphibien und Reptilien sind die beiden ältesten Klassen innerhalb der Landwirbeltiere und zeigen morphologisch noch die größten Ähnlichkeiten mit ihren im Wasser lebenden Vorfahren.

Vom ähnlichen Körperbau abgesehen, verfügen Amphibien und Reptilien über einige weitere gemeinsame Eigenschaften:

POIKILOTHERMIE

Amphibien und Reptilien sind wechselwarm, d.h. sie können ihre Körpertemperatur nicht selbst regulieren, sondern diese ist von der Umgebungstemperatur abhängig. Bei niedrigen Temperaturen verfallen die Tiere in eine Kältestarre, bei Hitze müssen sie kühle, schattige Plätze aufsuchen, um nicht zu überhitzen.

Eine Mauereidechse in ihrem schattigen Unterschlupf.

WINTERRUHE

Aufgrund der Poikilothermie ziehen Amphibien und Reptilien sich im Herbst bei sinkenden Temperaturen in frostfreie Verstecke zurück zum Überwintern. Dabei wird der Stoffwechsel auf ein Minimum reduziert, um den Energieverbrauch möglichst niedrig zu halten. Oft überwintern die Tiere in Gruppen, auch artübergreifend. So wurden schon Schlingnattern und Blindschleichen oder Erdkröten und Feuersalamander gemeinsam gefunden.

HÄUTUNG

Während die Hautzellen z.B. beim Menschen sich nach und nach regenerieren, werden diese bei Amphibien und Reptilien gleichzeitig erneuert. Die alte Haut wird deshalb als Ganzes (Schlangen, Froschlurche) oder in Teilen (Eidechsen, Schwanzlurche) abgestreift.
Amphibien fressen ihre alte Haut meist auf.

Abgestreifte Haut.

FARBWECHSEL

Sowohl Amphibien als auch Reptilien sind in der Lage durch Änderung der Verteilung von Farbstoffen ihre Hautfarbe spontan zu ändern.
Das hilft ihnen bei der Tarnung aber auch bei der Regulierung der Körpertemperatur.

AMPHIBIEN
(LURCHE)

Die Bezeichnung Amphibien stammt aus dem Griechischen und bedeutet „Doppelleben“, da Amphibien einen Teil ihres Lebens im Wasser und einen Teil an Land verbringen. Die Entwicklung der Amphibien vom Ei zum adulten Tier verläuft über ein Larvenstadium im Wasser.

Laichschnüre einer Erdkröte

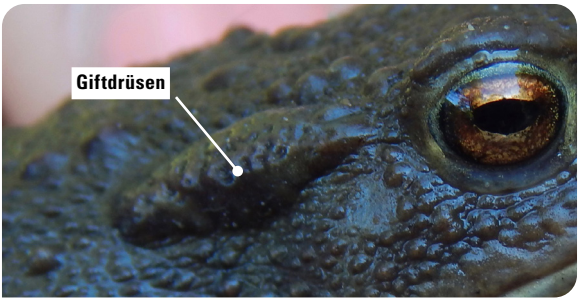
Die Larven atmen mit Kiemen, mit denen sie, wie Fische, den im Wasser gelösten Sauerstoff aufnehmen. Im Verlauf der Metamorphose verwandelt sich die Larve: ihr wachsen Gliedmaßen, die Kiemen bilden sich zurück und sie entwickelt Lungen zum Atmen von Luftsauerstoff. Nachdem die Verwandlung abgeschlossen ist, verlassen die meisten Amphibien das Laichgewässer.

Metamorphose eines Frosches

Es wird unterschieden zwischen Frosch- und Schwanzlurchen.
Zu den Schwanzlurchen gehören Molche und Salamander, während die Froschlurche alle schwanzlosen Amphibien, also Frösche, Kröten, Unken usw. umfassen. Viele Froschlurche haben deutlich größere Hinter- als Vorderbeine, mit deren Hilfe sie sich springend fortbewegen.
Ein weiteres Merkmal vieler Froschlurche sind eine oder mehrere Schallblasen, mit deren Hilfe die Männchen zur Paarungszeit laute Töne von sich geben.

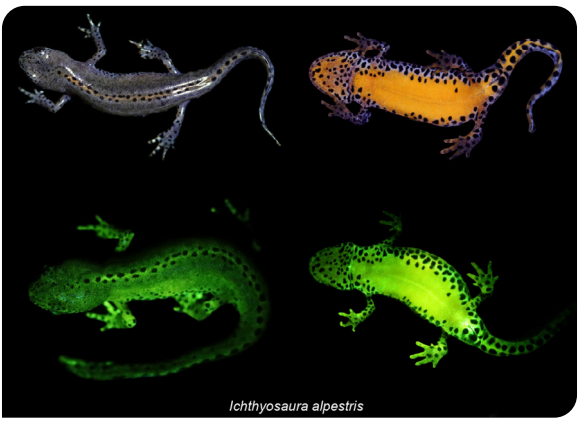
Die **Haut** der Amphibien ist dünn, wodurch die Tiere den Sauerstoff auch

über die Haut, direkt aus der Luft, aufnehmen können. Schleimdrüsen schützen die Haut vorm Austrocknen. Viele Arten haben auch Giftdrüsen, die sie vor Feinden schützen, aber auch vor Pilz- oder Bakterieninfektionen.



Die Haut einer Erdkröte mit Drüsen

Neuerdings weiß man, dass viele Amphibien im Dunkeln leuchten. Allerdings ist diese Biofluoreszenz nicht fürs menschliche Auge sichtbar, sondern nur bei UV- und blauem Licht, welches die nachtaktiven Tiere sehen können.



Image/Bild: Scientific Reports, doi: 10.1038/s41598-020-59528-9, Licence: CC-by-sa 4.0

Biolumineszenz beim Bergmolch

REPTILIEN

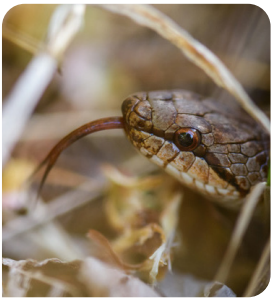
Reptilien werden gemeinhin als Kriechtiere bezeichnet, da sie sich hauptsächlich kriechend fortbewegen. Zur Klasse der Reptilien gehören sehr unterschiedliche, allesamt ziemlich urtümliche Gruppen, wie Krokodile, Schildkröten und die Schuppenkriechtiere, die Schlangen und Echsen umfassen.

Ein gemeinsames Merkmal aller Reptilien ist ihre trockene, mit Hornschuppen bedeckte Haut. Bei den Schlangen und Echsen überlappen die Hornschuppen sich dachziegelartig. Die Haut der Schildkröten und Krokodile ist eher ledrig.

Die Hornschuppen einer Zauneidechse

Viele Reptilien sind **ovovivipar**, d.h. die Eientwicklung erfolgt im Mutterleib, in einer dünnen, weichen Eischale. Die voll entwickelten Jungtiere werden in ihrer Eihülle geboren, welche sie bei der Geburt oder kurz danach verlassen.

Zum **Riechen** benutzen Schlangen und Eidechsen nicht nur ihre Nase, sondern vor allem ihre Zunge. Beim „Züngeln“ nehmen sie Geruchsstoffe aus der Luft auf, die mit dem Jacobsonschen Organ im Gaumen ausgewertet werden. Die zweigeteilte Zunge ermöglicht es den Tieren die Quelle des Geruchs im Raum zu orten.



Die zweispaltige Zunge einer Glattnatter (links) und einer Blindschleiche (rechts)

Schlangen und Eidechsen können nicht besonders gut **hören**. Dafür sind sie aber in der Lage über ihr Skelett feinste Erschütterungen wahrzunehmen, was es ihnen ermöglicht sich rechtzeitig vor Feinden zu verkriechen.

Über eine besondere Taktik zur **Feindabwehr** verfügen Eidechsen (zu denen auch die Blindschleiche gehört): sie können bei Gefahr ihren Schwanz abtrennen. Das Schwanzstück zappelt noch einige Minuten und lenkt so den Verfolger von der eigentlichen Beute ab. Bei manchen Arten kann der Schwanz mehrfach nachwachsen, bei anderen, wie der Blindschleiche, bildet sich nur ein kleiner Stummel.

Der abgeworfene Schwanz einer Blindschleiche

GEFÄHRDUNGEN

ZERSTÖRUNG DES LEBENSRAUMES

Amphibien sind vor allem durch die Zerstörung der Laichgewässer und Feuchtgebiete gefährdet, infolge der Trockenlegung und des Zuschüttens von Gewässern, der Begradigung von Flüssen sowie der Drainage und Melioration von Feuchtwiesen zur landwirtschaftlichen Nutzung.
Reptilien leiden unter dem Verschwinden von Hecken und Strukturen in der Landschaft. Insbesondere bei den Flurbereinigungen im Weinbau sind viele der für Eidechsen so wichtigen Trockenmauern verschwunden.

VERSCHMUTZUNG

Dazu gehört zum einen die mechanische Verschmutzung vieler Gewässer durch Müllablagerungen. Wesentlich bedeutsamer aber sind chemische Verschmutzungen durch Nitrate, Weichmacher und Medikamente, die über die Landwirtschaft und Abwässer in die Gewässer gelangen. Nitrate im Laichgewässer reduzieren die Vitalität bei den Kaulquappen, Weichmacher und Hormone z.B. aus Antibabypillen führen zu Unfruchtbarkeit und Missbildungen.

PESTIZIDE

Pflanzenschutzmittel und Düngemittel, wie sie überall in der Landwirtschaft und im Weinbau angewendet werden, sind bereits in geringen Konzentrationen für Amphibien tödlich, da ihre dünne, wasserdurchlässige Haut sie nicht schützt.

FEHLENDE NAHRUNG

Das Insektensterben hat auch Einfluss auf die große Zahl der Insektivoren, also die Mehrzahl aller einheimischen Amphibien und Reptilien.
Auch Schlangen, die nicht direkt betroffen sind, sind es indirekt dadurch, dass ihre Beute zu einem großen Teil aus Insektenfressern besteht.

FRAGMENTIERUNG

Die Verinselung der verbliebenen Feuchtlebensräume, die Zerstörung von Habitaten und fehlende lineare Landschaftsstrukturen, wie Hecken, Uferrand- oder Brachstreifen, die als Verbindungskorridore dienen, führen zur genetischen Isolation und Verarmung der restlichen Populationen.

STRASSENVERKEHR

Im Frühjahr werden viele Kröten, Frösche und Molche bei der Wanderung zu ihren Laichgewässern überfahren. Das gleiche gilt für die Jungtiere, wenn sie die Gewässer verlassen. Viele Reptilien nutzen den warmen Asphalt der Straßen um ihre Körpertemperatur zu regulieren und werden dabei überfahren.

KRANKHEITEN

Seit den 2000er Jahren sterben weltweit Amphibien an einer Pilzerkrankung, die aus Afrika stammt und über den Tierhandel verbreitet wurde.
Der rezent aus Asien eingeschleppte Salamanderpilz ist verantwortlich für das Aussterben lokaler Feuersalamander-Populationen in einigen Teilen Westeuropas. Zusätzlich verursachen seit den 1990er Jahren Ranaviren lokale Massensterben von Amphibien in Europa. Die im Wasser lebenden Viren befallen auch Fische und Schildkröten.

FRASSFEINDE

Es deutet einiges darauf hin, dass eingesetzte Schildkröten und Fische verantwortlich sind für den starken Rückgang einiger Amphibienarten, wie z.B. des Kammmolches, dessen Laichgewässer normalerweise frei von Fischen sind.

KLIMAERWÄRMUNG

Während heiße, trockene Sommer für Reptilien weniger problematisch sind, stellen sie für Amphibien, die auf eine gewisse Luftfeuchtigkeit angewiesen sind, eine ernsthafte Bedrohung dar. Zudem wird der Fortpflanzungserfolg und damit langfristig die Existenz vieler Arten dadurch gefährdet, dass Laichgewässer zu früh austrocknen oder sich zu stark erhitzen.

Amphibien und Reptilien sowie ihre Lebensräume sind in Luxemburg gesetzlich geschützt. Für einige Arten wurden, in Umsetzung der FFH-Richtlinie, Artenschutzpläne ausgearbeitet, deren Umsetzung auch den anderen Arten zugutekommt. Dazu gehören vor allem die Neuanlage und Restaurierung von Gewässern sowie die Renaturierung von Feuchtgebieten. Auch verschiedene Maßnahmen zur Förderung der Biodiversität in der Land- und Forstwirtschaft dürften sich positiv für die Amphibien und Reptilien auswirken. Sehr begrüßenswert ist in diesem Zusammenhang auch das ab 2021 gültige Verbot von Glyphosat.

Konkrete Maßnahmen zum Schutz von Amphibien und Reptilien sind:

WIEDERHERSTELLUNG UND SCHAFFUNG VON LEBENSRÄUMEN

Dazu gehören die Neuanlage von Stillgewässern (auch im eigenen Garten), die Restaurierung von Fließgewässern, die Restaurierung und / oder Extensivierung von Feuchtwiesen, Restaurierung und Bau von Trockenmauern, Entbuschen von Halbtrockenrasen, ...

Neuanlage eines Weihers

SCHAFFEN VON VERBINDUNGSKORRIDOREN

durch die Anpflanzung von Hecken und Gehölzinseln, das Schaffen von Uferrandstreifen, Freistellen von Trockenmauern, Bau von Krötentunneln, ...

VERZICHT AUF PESTIZIDE UND CHEMISCHE DÜNGER

Neben Ge- und Verboten, Prämien und Ausgleichszahlungen, kann auch jeder Einzelne dazu beitragen, indem er bevorzugt Bio-Lebensmittel kauft, bei deren Produktion keine Pestizide und chemischen Dünger zum Einsatz kommen.

SCHUTZ UND AUFWERTUNG BESTEHENDER LEBENSRÄUME

Eine wirkungsvolle Methode wertvolle Naturlebensräume zu schützen, welche natur&ëmwelt Fondation Hëllef fir d'Natur seit vielen Jahren praktiziert, ist es sie zu kaufen. So besitzt die Stiftung derzeit ein Netzwerk von über 1400 ha Naturschutzflächen, die auch für Amphibien und Reptilien wertvolle Refugien sind.

Restaurierung einer Trockenmauer

Auch viele der vergangenen und aktuellen Projekte und Naturschutzmaßnahmen von natur&ëmwelt Fondation Hëllef fir d'Natur kommen den Amphibien und Reptilien zugute. So hat die Stiftung in den vergangenen Jahren über 150 Weiher angelegt. Im Rahmen von nationalen und europäischen Projekten konnten wir, mit der Unterstützung vieler Partner, wertvolle Flächen kaufen und restaurieren, sowohl Feuchtlebensräume für Amphibien, wie auch trockenwarme Habitate für Reptilien.

LC

FEUERSALAMANDER

FR: SALAMANDRE TACHETÉE
LU: FEIEREPS

Größe:
bis zu 20 cm

Aussehen: Feuersalamander sind unverkennbar, dank ihrer glänzend schwarzgelben Färbung. Die gelben Muster unterscheiden sich individuell, allen gemeinsam sind aber die leistenförmigen, gelben Giftdrüsen am Kopf.

Fortpflanzung: Salamander sind ovovivipar. Die Paarung findet im Sommer an Land statt, die Ablage der voll entwickelten Larven in ihrer Eihülle erfolgt 9 -10 Monate später, im darauffolgenden Frühjahr. Dazu sucht das Weibchen bevorzugt kleine, saubere und fischfreie Fließgewässer im Wald auf, in deren Stillwasserbereichen die Larven in 3 bis 6 Monaten zum Adulten heranwachsen. Die Larven haben von Anfang an Beine (oberseits mit dunklen Flecken) und gut sichtbare, äußere Kiemen.

Lebensweise: Feuersalamander sind wie die meisten Amphibien nachtaktiv. Häufig können sie im Sommer bei Regen auf Waldwegen und -straßen beobachtet werden. Die Überwinterung findet in frostfreien Verstecken wie Felsspalten, Erdhöhlen usw. statt.
Feuersalamander können in Gefangenschaft bis zu 50 Jahre alt werden, freilebende Tiere bis 30 Jahre.

Nahrung: Regenwürmer, Asseln, Insekten, Schnecken, ...

Habitat: Laubwälder, bevorzugt an feuchten, schattigen Orten, in der Nähe von kleinen, sauberen Fließgewässern.

Verbreitung: Osten, Zentrum, Norden außer Wincrange.

LC

BERGMOLCH

FR: TRITON ALPESTRE
LU: GEMENGE WAASSEREDERES

Größe:
9-12 cm

Aussehen: Während der Paarungszeit ist das Männchen des Bergmolchs auf der Oberseite grau, blaugrau marmoriert. Es hat einen flachen, schwarz-hell gefleckten Kamm und ebenso gefärbte Seiten, die Unterseite ist leuchtend orange. Das Weibchen ist weniger auffällig graubraun, graugrün marmoriert, die Unterseite ist heller orange.

Fortpflanzung: Bei der Paarung folgt das Weibchen dem Männchen und nimmt mit seiner Kloake die vom Männchen abgesetzte Spermatophore auf. Die befruchteten Eier heftet das Weibchen einzeln an Wasserpflanzen. Als Laichgewässer werden überwiegend Tümpel, Weiher und Teiche genutzt, sowohl im Wald als im Offenland. Die Molchlarven haben äußere Kiemen. Das Larvenstadium dauert 4 bis 5 Monate, danach verlassen die Jungtiere das Gewässer.

Lebensweise: Bergmolche bleiben auch nach der Paarung noch einige Zeit im Gewässer, wo sie tag- und nachtaktiv sind. Wenn sie das Gewässer verlassen, bleiben sie jedoch oft in der Nähe, wo sie sich tagsüber unter Totholz, Brettern, Steinen oder ähnlichem verkriechen, und erst nachts aus ihrem Versteck kommen, um sich auf Nahrungssuche zu begeben. Bergmolche überwintern meist an Land, häufig in Gewässernähe, unter Totholz, Steinen, in Erdhöhlen.

Nahrung: Kaulquappen, Insekten, Würmer, Schnecken, ...

Habitat: alle fischfreien Stillgewässer, Wälder, strukturreiche Gärten und Parks.

Verbreitung: Der Bergmolch ist die häufigste Molchart in Luxemburg und im ganzen Land verbreitet, jedoch mit geringerer Häufigkeit im Norden.

LC

FADENMOLCH

FR: TRITON PALMÉ
LU: FUEDEM-EPS

Größe:
8-10 cm

Aussehen: Der Fadenmolch ist auf der Oberseite graubraun oliv gefärbt, unterseits hellgelb bis schmutzig-weiß. Während der Paarungszeit ist das Männchen gut an den auffälligen Schwimmhäuten zwischen den Zehen der dunklen Hinterfüße und dem fadenartigen Schwanzfortsatz zu erkennen. Die Weibchen sind auch bei dieser Art unscheinbar und nur schwer von denen des Teichmolches zu unterscheiden.

Fortpflanzung: Nach der Paarung im März / April heftet das Weibchen 100 bis 400 Eier einzeln an Wasserpflanzen. Die Larven schlüpfen je nach Temperatur nach 3 bis 4 Wochen, das Larvenstadium dauert 2-3 Monate. Nach 2 Jahren sind die Jungtiere fortpflanzungsfähig. Als Laichgewässer werden alle fischfreien Stillgewässer genutzt, von Pfützen bis zu größeren Weihern, häufig im Wald, aber auch im strukturreichen Offenland.

Lebensweise: Ähnlich wie der Bergmolch ist der Fadenmolch außerhalb des Gewässers hauptsächlich nachtaktiv. Die Überwinterung erfolgt an Land in frostfreien Verstecken, selten auch im Gewässer.

Nahrung: Kaulquappen, Insekten, Würmer, Spinnentiere, ...

Habitat : Pfützen, Tümpel, alle fischfreien Stillgewässer, Wälder.

Verbreitung: Fadenmolche sind nach dem Bergmolch die zweithäufigste Molchart. Sie sind im ganzen Land verbreitet, im Norden jedoch weniger dicht. Weltweit liegt Luxemburg im Hauptverbreitungsgebiet der Art, das sich von Frankreich über Benelux erstreckt und in Deutschland nach Osten hin abnimmt.

LC

TEICHMOLCH

FR: TRITON PONCTUÉ
LU: KLENG WAASSEREDERES

Größe:
10-12 cm

Aussehen: Das Männchen des Teichmolchs ist oberseits gelbbraun gefärbt mit dunklen Punkten, am Kopf dunkel gestreift, unterseits blassgelb. Zur Paarungszeit trägt das Männchen einen deutlichen gezackten Kamm am Rücken, der Bauch ist orange gefärbt. Aufgrund des Kamms besteht eine Ähnlichkeit mit dem Kammmolch, wobei der Teichmolch aber deutlich kleiner ist und eine glattere Haut aufweist. Das Weibchen ist gelbbraun bis hellbraun gefärbt, mit feineren, oft kaum sichtbaren Punkten und Streifen.

Fortpflanzung: Teichmolche können schon ab Anfang März im Laichgewässer beobachtet werden. Die Eiablage erfolgt wenn das Wasser eine Mindesttemperatur von 8°C hat. Dann heftet das Weibchen 200 bis 300 Eiern einzeln an Blätter von Wasserpflanzen, aus denen nach 1 - 3 Wochen die anfangs schwimmunfähigen Larven schlüpfen. Nach 2 bis 3 Monaten ist die Metamorphose vollzogen und die Tiere haben ihre Adultform.
Die Geschlechtsreife erreichen sie nach 2-3 Jahren.

Lebensweise: Teichmolche sind während der Paarungs- und Laichzeit in eher flachen, vegetationsreichen Stillgewässern in strukturreichem Offenland zu finden, auch danach halten sie sich oft in Ufernähe auf.
Als Tagesverstecke und Überwinterungsquartiere nutzen sie Erdhöhlen, Totholz oder andere Verstecke. Zum Teil überwintern sie auch im Gewässer.

Nahrung: Kaulquappen, Insekten, Krebstierchen, Würmer, Schnecken, ...

Habitat: Fischfreie Stillgewässer im Offenland, strukturreiches Offenland.

Verbreitung: Der Teichmolch ist deutlich weniger häufig als Berg- und Fadenmolch. In Luxemburg kommt er fast ausschließlich im Gutland vor und im nordwestlichen Ösling.

LC

KAMMMOLCH

FR: TRITON CRÊTÉ
LU: GROUSS WAASSEREPS

Größe:
12-18 (20) cm

Aussehen: Der Kammmolch ist mit Abstand die größte einheimische Molchart. Seine körnige Haut ist oberseits grauschwarz und unterseits gelb-orange gefärbt, dunkel gefleckt, an den Seiten zum Bauch hin ist sie zunehmend weiß granuliert. Das Fleckenmuster auf der Bauchseite ist individuell verschieden. Während der Paarungszeit trägt das Männchen einen großen, gezackten Kamm an Rücken und Schwanz.

Fortpflanzung: Die Paarungs- und Laichzeit findet im April / Mai statt. Als Laichgewässer werden gut besonnte, vegetationsreiche Weiher im Offenland oder am Waldrand aufgesucht. Das Weibchen legt 200 - 300 Eier einzeln in, aus den Blättern von Wasserpflanzen gefaltete „Tüten" ab. Die bis zu 8 cm groß werdenden Larven schlüpfen nach ca. 2 Wochen. Nach 4 Monaten ist die Metamorphose abgeschlossen und die jungen Molche verlassen das Gewässer.

Lebensweise: Auch Kammmolche sind überwiegend nachtaktiv. Nach der Paarung bleiben die adulten Molche oft bis Juli im Gewässer, danach suchen sie ihre, in der Nähe der Gewässer liegenden Landhabitate auf. Dort verbringen sie den Tag versteckt in Erdhöhlen, unter Totholz, Steinen, Heuballen usw.. Sie überwintern teils in frostfreien Verstecken an Land, teils am Gewässergrund.

Nahrung: Insekten, Schnecken, Würmer, Krebstiere, Froschlaich, Amphibienlarven.

Habitat : besonnte, eher flache, fischfreie Stillgewässer im Offenland, mit Wasserpflanzen. An Land: Hecken, strukturreiches Offenland, lichte Wälder in der Nähe der Laichgewässer.

Verbreitung: Der Kammmolch kommt vor allem im Süden und Westen vor, Im Osten nur zerstreut und im Norden punktuell.

EN

LAUBFROSCH

FR: RAINETTE VERTE
LU: HECKEFRÄSCH

Größe:
3-5 cm

Aussehen: Der kleine Laubfrosch hat eine glatte, leuchtend hellgrüne Haut, mit einem dunklem Band, das sich seitlich von den Nasenlöchern bis zu den Hinterbeinen zieht. Die Unterseite ist hell cremeweiß gefärbt. Laubfrösche besitzen Haftscheiben an den Zehen, mit denen sie sehr gut klettern können. Die Männchen besitzen eine große Schallblase im Bereich der Kehle.

Fortpflanzung: Die Balz dauert von Mitte April bis Juli. Während dieser Zeit sind die rufenden Männchen am Laichgewässer weithin zu hören. Nach der Paarung haftet das Weibchen die kleinen, 30 bis 80 Eier umfassenden Laichballen an Grashalme oder Stängel von Wasserpflanzen, knapp unter der Wasseroberfläche. Die fertigen Frösche verlassen frühestens Mitte Juni, meist im Juli / August das Laichgewässer. Als Laichgewässer werden bevorzugt gut besonnte, fischfreie, vegetationsreiche Gewässer mit Flachwasserzonen genutzt.

Lebensweise: Laubfrösche sind nachtaktiv, den Tag verbringen sie versteckt in Gehölzen in der Umgebung des Laichgewässers, was ihnen den luxemburgischen Namen „Heckefrösch" eingebracht hat. Als Überwinterungsquartier nutzen sie frostfreie Erdhöhlen, Baumspalten, u.ä.

Nahrung: Insekten, Spinnen, kleine Nacktschnecken, usw.

Habitat: besonnte, flache, fischfreie Gewässer mit Wasserpflanzen, strukturreiches Offenland in Gewässernähe, Auwälder, Röhrichte.

Verbreitung: Neben einem konstanten Bestand im Südosten des Landes wurden in den letzten Jahren erfolgreich Populationen im Südwesten und im Kanton Redingen wieder angesiedelt.

LC

GRASFROSCH

FR: GRENOUILLE ROUSSE
LU: BRONGE FRÄSCH

Größe:
Bis zu 10 cm

Aussehen: Wie es der luxemburgische Name andeutet, sind Grasfrösche eher braun gefärbt, wobei die Tönung sehr variabel ist und unterschiedliche, dunklere Flecken aufweist. Charakteristisch sind dunkle Querstreifen an den Hinterbeinen und ein dunkler, dreieckiger Fleck im Bereich des Trommelfells, seitlich hinter den Augen. Die Unterseite ist hell, weißlich bis rötlich.

Fortpflanzung: Die Paarungszeit ist sehr früh, je nach Witterung bereits Ende Februar. Bei der Paarung im Laichgewässer umklammert das Männchen den Rücken des Weibchens und gibt seine Spermien auf die ausgeschiedenen Eier ab. Zur Laichablage werden sehr unterschiedliche Gewässer genutzt, von Pfützen in Wiesen, über schattige, fischfreie Tümpel im Wald bis hin zu den Ruhebereichen von Fließgewässern. Aus den, aus 500 - 4000 Eiern bestehenden Laichballen schlüpfen nach 1 - 2 Wochen die Kaulquappen, die nach 10-12 Wochen das Wasser als Frösche verlassen.

Lebensweise: Grasfrösche suchen nur zur Fortpflanzungszeit das Wasser auf, können aber zum Überwintern am Gewässergrund zurückkehren. Daneben überwintern sie aber auch in Erdlöchern, im Bodenschlamm usw.

Nahrung: Insekten, Würmer, Spinnen, Asseln, Schnecken, ...

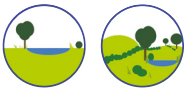
Habitat : Wälder, Gärten, Gebüsch, Offenland.

Verbreitung: Grasfrösche sind in ganz Luxemburg häufig.

GRÜNFRÖSCHE

FR : GRENOUILLES VERTES
LU : WAASSERFRÄSCH

LC



Größe:
8-11 cm

Unter der Bezeichnung “Grünfrösche” werden die schwer unterscheidbaren 3 Arten der Gattung Pelophylax und ihre Hybride zusammengefasst. In Luxemburg finden sich der Kleine Wasserfrosch, der Seefrosch und der Teichfrosch.

Aussehen : Wie es der Name sagt, sind Grünfrösche grün, mit uneinheitlich dunklen Flecken am Rücken und dunklen Querstreifen an den Hinterbeinen. Ein typisches Merkmal sind 3 helle Längsstreifen auf dem Rücken.
Die Männchen besitzen zwei Schallblasen. Die Kaulquappen lassen sich anhand ihrer Größe von 5 - 8 cm leicht von denen anderer Arten unterscheiden.

Fortpflanzung: Die Paarungszeit findet im Mai / Juni statt und ist meist weithin zu hören. Das Quaken der Männchen dient dem Anlocken von Weibchen und der Reviermarkierung. Das Weibchen legt Laichballen mit insgesamt zwischen 600 und 10.000 Eiern ab, aus denen bereits nach etwa 1 Woche die Kaulquappen schlüpfen. Die jungen Frösche sind frühestens Ende Juli entwickelt.

Lebensweise: Die Grünfrösche sind ganztägig aktiv. Sie verbringen den ganzen Sommer in und am Gewässer und verlassen es erst im Herbst um ihre Überwinterungsquartiere aufzusuchen. Die von Grünfröschen besiedelten Gewässer sind hinsichtlich ihrer Größe sehr variabel, müssen jedoch gut besonnt und bevorzugt fischfrei sein und über eine gut ausgeprägte Wasservegetation verfügen.

Nahrung: Insekten, Würmer, Spinnen, Asseln, Schnecken. Wie alle Frösche sind Grünfrösche in der Lage fliegende Insekten blitzschnell (in 0,07 sek) mit ihrer langen, klebrigen Zunge einzufangen.

Habitat: Gut besonnte Stillgewässer mit Vegetation.

Verbreitung: Gutland und nordwestliches Ösling.

EN

GELBBAUCHUNKE

FR : SONNEUR À VENTRE JAUNE
LU : UNK, ONK

Größe:
4-5 cm

Aussehen: Gelbbauchunken haben eine oberseits warzige, graubraun gefärbte Haut. Ihre Unterseite ist, wie es der Name andeutet, leuchtend gelb-orange, mit schwarzem Fleckenmuster, das individuell verschieden ist. Bei Gefahr zeigt die Unke ihre leuchtende Unterseite, um Feinde abzuwehren. Gelbbauchunken haben keine Schallblase. Die Pupillen der Unken sind herzförmig bis dreieckig.

Fortpflanzung: Die Laichzeit dauert je nach Witterung von April bis August. Wenn es warm und nass genug ist, können die Weibchen mehrmals laichen. Dabei werden pro Laichvorgang bis zu 170 Eier in kleinen Gruppen an ins Gewässer hängende Pflanzen geheftet. Die Kaulquappen schlüpfen nach wenigen Tagen und nach 6 bis 9 Wochen verlassen die fertigen Unken das Wasser. Als Laichgewässer bevorzugen Gelbbauchunken flache, vegetations- und fischfreie Tümpel oder große Pfützen.

Lebensweise: Im Sommer sind die Tiere auch außerhalb der Laichzeit im Gewässer anzutreffen. Zum Überwintern verkriechen sie sich unter Steine und Totholz.

Nahrung: Insekten, Spinnen, Krebstierchen, Würmer, ...

Habitat : flache Tümpel, große Pfützen, besonnt, ohne Vegetation.

Verbreitung: Die Art galt in Luxemburg als ausgestorben.
Derzeit sind drei Populationen bekannt, wobei diejenige in Düdelingen auf eingesetzte Tiere einer benachbarten Population im französischen Grenzgebiet zurückzuführen ist.

LC

ERDKRÖTE

FR : CRAPAUD COMMUN
LU : DÉCK MOUK

Größe:
Männchen bis 9 cm,
Weibchen bis 14 cm
und doppelt so schwer

Aussehen: Im Gegensatz zu den Fröschen haben Kröten eine eher trockene, warzige Haut. Diese ist bei der Erdkröte graubraun, braungrün oder rotbraun gefärbt, wobei die Tiere in der Lage sind ihre Körperfärbung der Umgebung anzupassen. Die Haut der Erdkröte ist mit Drüsen besetzt, deren giftiges Sekret der Abwehr von Feinden dient und gegen Bakterien wirkt. Die Augen der Erdkröte sind rotgolden, mit waagerechten Pupillen. Mit ihren verhältnismäßig kurzen Beinen können Kröten nicht wie Frösche springen, sondern bewegen sich eher kriechend.

Fortpflanzung: Die Paarungszeit findet bei Temperaturen ab 5°C und feuchter Witterung ab Ende Februar statt. Dann wandern die Erdkröten massenweise zu ihren Laichgewässern. Dabei werden oft die Männchen vom Weibchen huckepack getragen. Der Klammerreflex der Männchen ist so stark ausgeprägt, dass mitunter mehrere Männchen das Weibchen in einem Paarungsknäuel zerdrücken oder ertränken. Der Laich wird in zweireihigen Schnüren in Stillgewässern, Gräben und ruhigen Zonen langsam fließender Gewässer an Pflanzen geheftet. Dabei müssen die Gewässer nicht unbedingt fischfrei sein, da die Larven wohl ungenießbar sind.

Lebensweise: Erdkröten sind dämmerungs- und nachtaktiv. Sie besiedeln sehr verschiedene Lebensräume, oft in der Nähe des Menschen. Zum Überwintern suchen sie Erdlöcher oder auch feuchte Keller auf bzw. graben sich selbst ein.

Nahrung: Insekten, Würmer, Spinnen, Asseln, Schnecken.

Habitat: naturnahe Gärten und Parks, Streuobstwiesen, strukturreiches Offenland, lichte Wälder, Trockenmauern.

Verbreitung: Die Erdkröte ist in Luxemburg weit verbreitet und häufig, der Schwerpunkt der Verbreitung liegt im Gutland.

EN

KREUZKRÖTE

FR : CRAPAUD CALAMITE
LU : KLENG MOUK

Größe:
4-8 cm

Aussehen: Die Kreuzkröte ist eine kleine Kröte mit hell- bis dunkelbrauner, graugrüner oder olivfarbener Färbung und dem typischen, namengebenden, hellen Rückenstreifen. Auffallend sind auch die kurzen Hinterbeine, mit denen sie eher krabbeln als hüpfen kann. Ihre Augen sind gelbgrün, mit schwarzer Aderung und einer schlitzförmigen, horizontalen Pupille.

Fortpflanzung: Während der Paarungszeit von April - Mai rufen die Männchen laut schnarrend am Laichgewässer. Als Laichgewässer dienen vegetationsfreie Pfützen, im Überschwemmungsbereich größerer Flüsse oder in Kiesgruben und Steinbrüchen. Der Laich wird, ähnlich wie bei der Erdkröte, in Schnüren abgelegt. Da die Pfützen durch Austrocknung gefährdet sind, verläuft die komplette Entwicklung der Kaulquappen je nach Umgebungstemperatur innerhalb von 3 - 6 Wochen.

Lebensweise: Kreuzkröten sind nachtaktiv. Sie verbringen den Tag unter Steinen oder in den Boden eingegraben. Auch zum Überwintern graben sie sich bis zu 2 m tief in den Boden ein oder nutzen Erdlöcher anderer Tiere.

Nahrung: Insekten, Schnecken, Würmer, ...

Habitat : vegetationsfreie Pfützen im Überschwemmungsbereich der Flüsse, häufig in Ersatzlebensräumen wie Kiesgruben oder Steinbrüchen.

Verbreitung: Die Kreuzkröte ist in Luxemburg sehr selten, ihre Verbreitung ist auf wenige Vorkommen im Gutland beschränkt.

NT

GEBURTSHELFERKRÖTE

FR: CRAPAUD ACCOUCHEUR
LU: SANDMOUK

Größe:
5-6 cm

Aussehen: Die Haut der Geburtshelferkröte ist oberseits graubraun, und warzig, unterseits hell gefärbt. Ihre Augen sind golden mit einer schlitzförmigen, vertikalen Pupille. Obwohl die Kröten keine Schallblasen besitzen, sind ihre glockenhellen Rufe gut hörbar.

Fortpflanzung: Nach der Paarung und Befruchtung der Eier wickelt sich das Männchen die Laichschnüre um die Hinterbeine und trägt sie 3 bis 7 Wochen mit sich herum, bis die Kaulquappen schlüpfen. Erst dann werden sie im Laichgewässer, einem meist flachen, gut besonnten Tümpel abgesetzt. Die 5 bis 9 cm großen Kaulquappen überwintern häufig im Laichgewässer und vollziehen die Metamorphose erst im darauffolgenden Frühjahr.

Lebensweise: Geburtshelferkröten sind nachtaktiv, den Tag verbringen sie versteckt unter Gestein oder Totholz. Sie überwintern an Land, in Erdhöhlen, Ritzen, Steinhaufen oder Trockenmauern.

Nahrung: Insekten, Schnecken, Würmer, ...

Habitat: Stillgewässer im Offenland, gerne in Steinbrüchen, bleibt auch als Adult in der unmittelbaren Umgebung des Stillgewässers.

Verbreitung: Die Geburtshelferkröte kommt in Luxemburg im mittleren und nördlichen Gutland sowie im Ösling vor, im Süden des Landes fehlt sie in weiten Bereichen.

VU

ZAUNEIDECHSE

FR: LÉZARD DES SOUCHES
LU: GRÉNG EDERES

Größe:
22-24 cm

Aussehen: Die Zauneidechse ist eine große, gedrungene Eidechse mit hellen Rückenstreifen und dunkel umrandeten Flecken an den Flanken. Während der Paarungszeit ist das Männchen an Kopf, Kehle und Flanken leuchtend hellgrün gefärbt.

Fortpflanzung: Die Paarung findet Ende April statt. Anfang Mai legt das Weibchen 9 - 14 Eier in eine selbstgegrabene Grube in lockerer, sandiger Erde ab, danach wird die Grube wieder verschlossen. Die Jungen schlüpfen je nach Temperatur nach 25 - 75 Tagen.

Lebensweise: Wie alle Eidechsen, beginnt die Zauneidechse den Tag mit einem Sonnenbad, um den Körper auf Betriebstemperatur zu bringen.
Die Überwinterung findet in frostfreien Quartieren in Erdhöhlen, Felsspalten, Totholzhaufen, u.ä. statt.

Nahrung: Insekten, Spinnen, Asseln, ...

Habitat : Offenland, Trockenmauern, besonnte Hänge, vorzugsweise auf lockeren, sandigen Böden, in welche die Eier abgelegt werden.

Verbreitung: Verbreitet im Minette, an der Mosel, sowie in Steinbrüchen im Bereich des Luxemburger Sandsteins, im Ösling nur einzelne isolierte Vorkommen.

LC

MAUEREIDECHSE

FR : LÉZARD DES MURAILLES
LU : MAUEREDERES

Größe:
Bis zu 22 cm

Aussehen: Die Mauereidechse ist oberseits graubraun, häufig mit unterbrochener dunkler Mittellinie und seitlichen, mehr oder weniger ausgeprägten dunklen Bändern. Die Seiten sind hellgefleckt und beim Männchen oft mit blauen Schuppen besetzt. Die Unterseite ist hell, blassgelb, beim Männchen orange.

Fortpflanzung: Die Paarung findet nach Ende der Winterruhe von März - Juni statt. Das Weibchen legt 1 Monat später 2 - 10 weichschalige Eier in selbstgegrabene Erdhöhlen oder in geeignete Verstecke, wie Trockenmauern ab, aus denen nach 50 - 80 Tagen die jungen Mauereidechsen schlüpfen.

Lebensweise: Tagsüber sieht man die Mauereidechse oft sich auf Felsen oder Steinen sonnend, auch auf Schottern an Eisenbahnlinien, entlang derer die Art sich auch ausbreitet. Die Mauereidechse ist die einzige einheimische Eidechsenart, die in der Lage ist an einer senkrechten Mauer emporzuklettern.

Nahrung: Insekten, Spinnen, sonstige Gliederfüßer, ...

Habitat: besonnte Hänge, Böschungen, Halbtrockenrasen, extensive Weinberge mit Trockenmauern, Kiesbänke, Steinbrüche, Gärten.

Verbreitung: Verbreitungsschwerpunkte im Gutland: Minette, Stadt Luxemburg, Mosel, Untersauer; im Ösling: Täler der Obersauer, der unteren Clerf und der unteren Wiltz.

LC

WALDEIDECHSE

DE: LÉZARD VIVIPARE
LU: ROUD EDERES

Größe:
11-14 cm

Aussehen: Die Waldeidechse ist die kleinste einheimische Eidechse. Sie ist oberseits mehr oder weniger einheitlich braun mit schwarzem, unterbrochenem Rückenstreifen und einzelnen, helleren Schuppen an den Flanken.
Die Unterseite ist beim Weibchen hell, weißlich, beim Männchen gelborange.

Fortpflanzung: Die Fortpflanzung findet von Mitte April bis Mitte Mai statt. Nach 5 bis 10 Wochen bringt das Weibchen 2 -12 von einer weichen Schale umhüllte, voll entwickelte Jungtiere zur Welt (ovovivipar).

Lebensweise: Wie es der Name andeutet finden sich Waldeidechsen eher in Wäldern und Gehölzbeständen, wo sie vegetationsfreie Stellen und Lichtungen nutzen, um sich zu sonnen. Waldeidechsen überwintern von Oktober bis März in Erdlöchern, unter Totholz, Wurzelstöcken oder in ähnlichen, frostfreien Verstecken.

Nahrung: Insekten, Spinnen, Asseln, ...

Habitat : Waldränder, Lichtungen, Hecken, strukturreiches Offenland, Gewässerränder.

Verbreitung: Im ganzen Land verbreitet.

LC

BLINDSCHLEICHE

DE: ORVET FRAGILE
LU: BLANNESCHLÉCHER

Größe:
Bis zu 50 cm

Aussehen: Schleichen sehen aus wie Schlangen, sind aber eigentlich Eidechsen ohne Beine. Wie diese besitzen sie bewegliche Augenlider und können bei Gefahr ihren Schwanz abwerfen. Genau wie Eidechsen, müssen Blindschleichen ihr Maul öffnen um zu züngeln; Schlangen haben eine Oberlippenlücke und können auch mit geschlossenem Maul züngeln. Der Name Blindschleiche bezieht sich auf den metallischen Glanz der Tiere, deren Färbung von braun über bronze- und kupferfarben hin zu silbrig variiert. Weibchen und Jungtiere haben meist dunkle Streifen am Rücken und an den Seiten.

Fortpflanzung: Die Paarung findet zwischen April und Ende Juni statt, nach 11 - 14 Wochen bringt das Weibchen 10 - 20 Junge in ihrer Eihülle zur Welt, die sie sofort danach durchstoßen.

Lebensweise: Wie alle Reptilien sind Blindschleichen tagesaktiv, bei großer Hitze ziehen sie sich jedoch während der Mittagszeit in kühlere Verstecke zurück. Blindschleichen überwintern oft gesellig, zu mehreren Tieren, in frostsicheren Quartieren, wie Erdlöchern, unter Totholz, in Felsspalten, Trockenmauern, usw.

Nahrung: Schnecken, Würmer, Insekten, Spinnen, ...

Habitat: Wälder, Hecken, Gärten, Wiesen, Parks.

Verbreitung: Im ganzen Land, häufig.

LC

BARREN-RINGELNATTER

FR: COULEUVRE HELVÉTIQUE
LU: HECKENÉIL

Größe:
70-150 cm

Aussehen: Die Barren - Ringelnatter ist eine große Schlange mit grauem Körper, der ein mehr oder weniger stark ausgeprägtes Streifenmuster an den Flanken aufzeigt. Typisch sind die beiden hellen Halbmonde am Hinterkopf, die aber nicht immer deutlich ausgeprägt sind.

Fortpflanzung: Die Paarung findet im Mai statt, im Juli legt das Weibchen 10 - 30 weichschalige Eier in verrottendem Material wie Kompost, Mulch, Totholz- oder Grashaufen ab. Die bei der Verrottung freigegebene Wärme fördert die Entwicklung der Eier. Die jungen Schlangen schlüpfen im August/September.

Lebensweise: Die Barren- Ringelnatter ist tagaktiv in Abhängigkeit von der Temperatur. Sie ist die einzige einheimische Schlange, die im Wasser schwimmend anzutreffen ist, wo sie bevorzugt Frösche, Molche oder Fische jagt. Wie bei vielen Schlangen sind ihre Kiefer- und Gaumenknochen nicht miteinander verwachsen, wodurch sie das Maul weit genug öffnen kann, um ihre Beute im Ganzen zu verschlingen. Zur Überwinterung verkriecht sich die Barren - Ringelnatter in Erdlöcher, unter Steine, Totholzhaufen, Trockenmauern, usw. Bei Gefahr verspritzt die Schlange ein übelriechendes Sekret.

Nahrung: Frösche, Molche, Kröten, Eidechsen, Fische, Eier, Mäuse, ...

Habitat : Gewässer, strukturreiches Offenland, lichte Wälder.

Verbreitung: Im Ösling, im Südwesten und Osten (Mosel und Sauer).

Gut zu wissen: Bis vor kurzem galt die Barren - Ringelnatter als Unterart der Ringelnatter. DNA - Analysen belegen jedoch, dass es sich um eine eigenständige Art handelt, deren Verbreitungsgebiet westlich des Rheins liegt, im Gegensatz zur Ringelnatter, die ausschließlich östlich des Rheins vorkommt.

VU

GLATTNATTER, SCHLINGNATTER

FR: CORONELLE LISSE **LU:** ADDER

Größe:
60 - max. 90 cm

Aussehen: Die Glattnatter ist deutlich kleiner als die Barren-Ringelnatter. Sie ist grau, graubraun bis rötlichbraun gefärbt, am Rücken mit zwei Reihen dunklerer Flecken, die entfernt an das Zickzackband der Kreuzotter erinnern, mit der sie gelegentlich verwechselt wird. Typisch sind dunkle Augenstreifen, die von den Nasenlöchern zu den Mundwinkeln führen und ein herz- oder hufeisenförmiger dunkler Fleck am Hinterkopf (Krone -> Coronella).
Im Gegensatz zur Kreuzotter ist die Pupille der Glattnatter rund.

Fortpflanzung: Die Glattnatter ist ovovivipar. Die Paarung erfolgt im Mai, die Jungen kommen Ende August, Anfang September zur Welt.

Lebensweise: Der Name Schlingnatter stammt daher, dass die Tiere ihre Beute umschlingen und bis zum Ersticken würgen, bevor sie sie fressen.
Die Nattern sind tagaktiv, mit Aktivitätsphasen am Morgen und Abend, während sie die Mittagshitze versteckt unter Steinen oder gerne auch in den Hohlräumen von Trockenmauern verbringen. Glattnattern verlassen ab April ihr Überwinterungsquartier in Erdhöhlen, Felsspalten oder Trockenmauern.

Nahrung: Eidechsen, Mäuse, Jungvögel im Nest, Insekten, ...

Habitat: trockenwarme Standorte, wärmebegünstigte Hänge: Weinberge, Trockenmauern, Halbtrockenrasen, ehemalige Tagebaugebiete.

Verbreitung: Minette, Mosel und Moselhinterland, Untersauer, Stadt Luxemburg, im Ösling in den Tälern von Wiltz, Clerf und Obersauer.

Gut zu wissen: Die harmlose Glattnatter wird regelmäßig mit der giftigen Kreuzotter verwechselt, die in Luxemburg nicht vorkommt.

EW

EUROPÄISCHE SUMPFSCHILDKRÖTE

FR: CISTUDE D'EUROPE

Größe:
12-20 cm

Aussehen: Die Europäische Sumpfschildkröte hat einen abgeflachten, dunkelgrünbraunen bis schwarzen Rückenpanzer, manchmal mit feinen, strahlenförmig angeordneten gelben Streifen oder Punkten.
Der Unterpanzer ist einheitlich gelb, dunkel oder dunkel mit gelben Mustern. Kopf, Hals und Beine sind dunkel, oft auch mit gelben Mustern.

Fortpflanzung: Die Paarung findet im März / April statt. Danach werden 9 - 15 Eier an einem besonnten Ort in der Nähe des Gewässers, in eine vom Weibchen gegrabene Mulde abgelegt. Nach 80 -120 Tagen schlüpfen die Jungtiere und machen sich sofort auf den Weg zum Gewässer.

Lebensweise: Die Sumpfschildkröten überwintern am Gewässergrund, indem sie den Stoffwechsel herunterfahren. Die Atmung erfolgt nicht mehr über die Lungen sondern über die Haut.

Nahrung: Muscheln, Krebstiere, Kaulquappen, Insekten, Aas.
Ältere Tiere leben überwiegend vegetarisch.

Habitat : Stille oder langsam fließende Gewässer.

Verbreitung: In Luxemburg vermutlich bereits im 18. Jh. ausgestorben; gelegentlich werden ausgesetzte Exemplare gefunden.

ROTWANGEN-SCHMUCKSCHILDKRÖTE

FR: TORTUE DE FLORIDE

Größe:
Bis zu 30 cm

Aussehen: Die dunkelgrünen, abgeflachten Wasserschildkröten sind an der typischen Rot- bzw. Gelbfärbung der Wangen eindeutig zu erkennen.

Fortpflanzung: Bislang konnte keine erfolgreiche Fortpflanzung der Schmuckschildkröten in Luxemburg zweifelsfrei nachgewiesen werden. Damit die Eientwicklung erfolgreich ist, sind hohe Temperaturen, über 22°C, über eine Dauer von mindestens 6 Wochen erforderlich. Aufgrund der heißen Sommer der letzten Jahre wäre eine Reproduktion möglich, auch der Fund sehr junger Tiere könnte darauf hindeuten, dass sich die Art hier etabliert hat. Schmuckschildkröten können 3 Gelege pro Jahr mit je 4-10 Eiern hervorbringen. Die Eitemperatur entscheidet über das Geschlecht der Tiere: unter 28°C entstehen nur Männchen, darüber nur Weibchen.

Lebensweise: Die Überwinterung erfolgt im Gewässergrund. Die Schildkröten können oft beim Sonnen auf Baumstämmen oder am Ufer beobachtet werden. Bei Gefahr tauchen sie sofort ab. Schmuckschildkröten können bis zu 75 Jahre alt werden.

Nahrung: kleine Fische, Fischbrut, Laich, Kaulquappen, Frösche, Kröten, Molchlarven, Molche, Wasserinsekten.

Habitat: Stillgewässer oder langsam fließende Gewässer (z.B. Alzette zwischen Hesperingen und Luxemburg).

Verbreitung: Die Schmuckschildkröten stammen aus Nordamerika. In Luxemburg sind sie durch Einsetzen mittlerweile in vielen Kleingewässern verbreitet und gefährden heimische Amphibien und Fische.

HABEN SIE EIN STÜCK LAND, DAS SIE NICHT MEHR NUTZEN?

Stellen Sie es natur&ëmwelt Fondation Hëllef fir d'Natur zur Verfügung durch Verkauf, Schenkung, Verpachtung, usw.
Wir bauen es ein in unser Netz kleiner Naturreservate.

RUFEN SIE AN!
Tel. 29 04 04-1 (Sekretariat)

IMPRESSUM
Text: Claudine Felten, Roland Proess
Fotos: Liliane Braun, Claudine Felten, Roland Felten, Raymond Gloden, Nathalie Grotz, Kevin Jans, Elisabeth Kirsch, Roland Proess, Anne Schubert, Frankie Thielen, p. 16 : Triton palmé_Gilles San Martin from Namur, Belgium / CC BY-SA, p. 17 : Mark Hofstetter / CC BY-SA 3.0 DE, gailhampshire from Cradley, Malvern, U.K / CC BY
Koordination: Nicolas Hormain, Gilles Weber
Layout: plan K
Druck: Imprimerie Schlimé / Juli 2020 / 10 000 Exemplare

natur&ëmwelt
FONDATION HËLLEF FIR D'NATUR

Mit der Unterstützung von:

creos
Energy in motion

ROTE LISTE

In der Roten Liste werden alle Arten aufgenommen und nach ihrer Seltenheit und ihrem Gefährdungsgrad bewertet. Die Gefährdungsstufen entsprechen denen der Roten Listen der Weltnaturschutzunion (IUCN).

Die hier verwendeten Bewertungen (wie auch viele der in der Broschüre enthaltenen Informationen) sind dem Verbreitungsatlas der Amphibien (2016) und dem der Reptilien (2018) des Großherzogtums Luxemburg entnommen, die von Roland Proess in der Reihe Ferrantia des Naturhistorischen Museums herausgegeben wurden.

- **CR** Kritisch gefährdet
- **EN** Stark gefährdet
- **VU** Gefährdet
- **NT** Potenziell gefährdet
- **LC** Nicht gefährdet
- **EW** In der Natur ausgestorben

HABITATE

Strukturreiches Offenland

Stillgewässer im Wald

Pfütze

Bach

Wald

Garten

Stillgewässer im Offenland

Trockene, sonnige Standorte

Feuchtgebiet

Halbtrockenrasen

Steinbruch

Trockenmauer

Der Auftrag von Creos als Strom- und Erdgasnetzbetreiber ist es, die Versorgung mit Strom und Erdgas sicherzustellen. Das Unternehmen erfüllt diese Aufgabe zuverlässig und unter Einhaltung der Umweltauflagen.

creos
Energy in motion

creos.net